

# Ganz ganzheitlich: Was von den Teilen in der Ganzheit übrig bleibt

Peter Wüthrl\*

## Schlüsselbegriffe

Das Ganze als Summe, Resistenz der Teile gegen das Zusammenzählen, qualitative Bestimmungen der Ganzheit, Anhäufung und innere Gliederung, Verschwörung des Körpers gegen den Magen, physische und gesellschaftliche Ganzheit, Zentrum und Peripherie im föderalen Modell der Ganzheit, Kritik der übergestülpten Ganzheit.

Wer Küchenmöbel bei Bulthaupt kauft, wird mit dem Werbeslogan 'das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile' sanft darauf hingewiesen, dass es keinen Zweck hat, sich die einzelnen Stücke zu leisten. Das schönste Küchlmöbel wird in der eigenen popeligen Küche seinen Glanz verlieren. Die Kunden zahlen für die Einzelstücke, aber sie genießen das Gesamtkonzept. Das Ganze als die Summe seiner Teile und etwas mehr, das ist eine erste konkrete Beschreibung der Ganzheit. Die Küchen-Version der holistischen These zeigt, wie überzeugend banal und argumentativ uneinholbar sie ist. Warum würde ich mich sonst so bereitwillig über die Konsequenzen, die der Kauf des Küchen-Holos für mein Konto hat, hinwegsetzen? 'Die Gesamtschuld ist mehr als der Preis der Einzelstücke', sagt lächelnd meine Bank und streicht den Schuldzins ein. Wer würde da nicht zum Holisten werden?

Selten genug wird die Ganzheit in einfachen, alltäglichen Worten beschrieben. Warum können wir nicht sagen: das Ganze, das ist rund, blau, und schön bei Tau? Statt dessen sollen wir uns mit dieser verschrobene Formulierung der Mehr-als-Summe-von-Ganzheit auseinandersetzen. Jene, die den Satz zum ersten Mal hören, staunen nicht wenig: Was sagt das konkret über die Ganzheit? Warum wird die Ganzheit quantitativ als Summe beschrieben, und warum richtet der Blick sich von der Ganzheit auf die Einzelnen? Sowohl die Wahl dieses Blickes als auch die Verbildlichung in einer mathematische Operation sind alles andere als selbstverständlich.

Haben wir uns über die ersten Irritationen hinweg auf die quantitative Summen-Ganzheit eingelassen, erklären uns im nächsten Atemzug WissenschaftstheoretikerInnen, dass diese Ganzheitlichkeit bei weitem keine Besonderheit der sich holistisch gebenden Wissenschaften oder Therapien darstellt. Ein Beispiel: Weil das Verhalten des Gesamtorganes Herz sich nicht aus der Summierung der Eigenschaften der einzelnen Herzzellen ableiten lässt, hat die Forschung ein holistisches Modell verfolgt. Warum hängen wir an diesem zusammenzähl-

enden Holismus, wenn seine Trennschärfe fraglich ist? Zwingt uns das Gewicht der holistischen Tradition, die wir mitschleppen und die uns nicht loslässt, diese Mehr-als-Summe-Bestimmung der Ganzheit trotz verlorenem Realitätsbezug aufrechtzuerhalten? Was durchaus verständlich wäre, da es um einen reichlich bearbeiteten Strang der westlichen Geistes- und Realgeschichte geht, der mit vorgängigen Urteilen belastet ist. Schon in den ersten Republikanismen wird das Verhältnis der Einzelnen zur Ganzheit kontrovers diskutiert (siehe unten); den philosophisch Gequälten ist die Mehr-als-Ganzheit seit Aristoteles zum Abwinken bekannt, und wer noch nicht genug hatte davon, durfte im 19. Jhd. den Umschlag von Quantität in Qualität nach allen Regeln der naturphilosophischen Argumentationskunst durchdeklinieren. Während den homöopathisch Interessierten Hahnemanns kreativer Additionsfehler  $1 + 1 = 3$  geläufig ist, wollen sie jedoch nicht erklären, warum 3 und nicht 27 herauskommt. Den demokratisch Fühlenden läuft es kalt den Rücken runter, ob eines unumwunden totalitären Blickes vom Ganzen auf die weniger zählenden Einzelnen; wogegen die diktatorischen Verwalter der Ganzheit bereit stehen, sich diese unter den Nagel zu reißen, und von den Marxisten leider daran nicht gehindert werden, da ihnen der Holismus im Ruf einer Ideologie steht, die den Kampf der Einzelnen gegeneinander im Kapitalismus schönfärbt. Unsere Tradition ist voller Vor-Entscheidungen und Vor-Urteilen zum Holismus, die eine naive, unbelastete Herangehensweise verbieten.

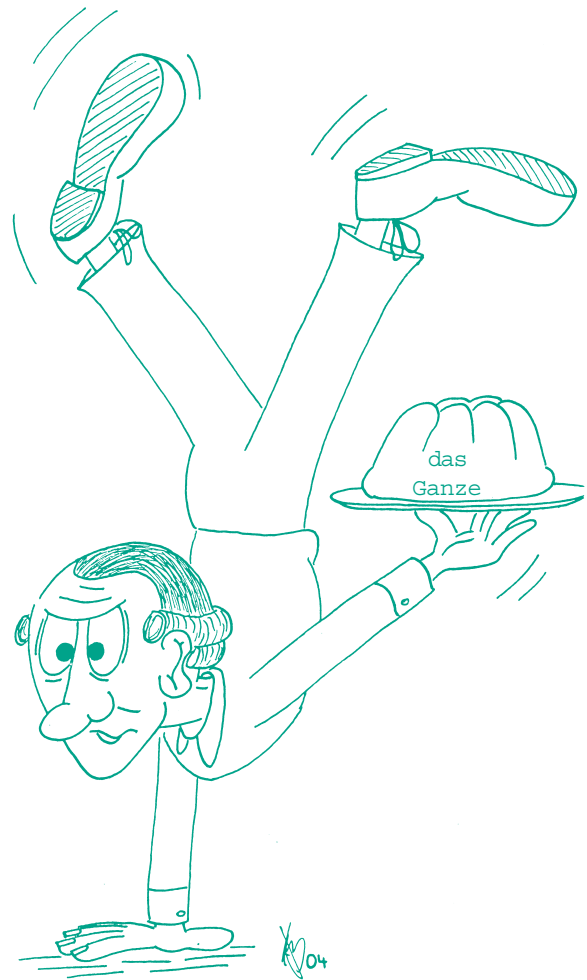
So absurd es klingen mag: je mehr wir ins Detail gehen, je näher wir zu den Einzelteilen vorstoßen, desto mehr bekommen wir auf's Auge gedrückt, dass Summieren zur Ganzheit wenig beiträgt. Die atomare Welt ist im tiefsten Herzen holistisch. Die QuantenmechanikerInnen haben vorgerechnet dass  $1 + 1$  auch Null oder 27 ergeben kann. Die springenden Quanten haben das lineare Zusammenzählen als Königsweg zur Ganzheit reichlich diskreditiert. Sie zwingen uns das holistische Theorem umzuformulieren: das Ganze ist mehr, oder weniger, als jede Summierung ausdrücken könnte. Gleichzeitig habe diese Wissenschaften den Teil(ch)en die Ehre intensiver Erforschung erwiesen. Meist gehen sie davon aus, dass die Ganzheit aus den, nahezu unmöglich vollständig zu beschreibenden Wechselwirkungen der Einzelteile entsteht. Sie hüten sich vor Theorien die Ganzheit betreffend, besonders wenn menschlich sich dazu Lichtjahre vom untersuchten Kosmos/Holos entfernen muss, um das Schwindende als Ganzes zu sehen.

\* Peter Wüthrl, DO, Osteopathische Praxis in Berlin, Dozent an der SKOM, Studium der Religionswissenschaft und Soziologie, beschäftigt sich mit epistemologischen Fragen einer zukünftigen osteopathischen Wissenschaft

Gewiss gibt es auch qualitative Bestimmungen der Ganzheit. Kant, um endlich einen ehrenwerten Vertreter dieser völlig überschätzten Disziplin zu Wort kommen zu lassen, also jener Immanuel Kant, dessen Bücher alle mit 'Kritik der ...' anfangen, weil Kritik als Erforschung der Gültigkeit von Ideen und Begriffen damals noch zum philosophischen Handwerkszeug gehörte, jener Kant also, von dem andere sagen: 'Kant, der konnte Handstand auf einer Hand' (siehe Abb. 1), hat in seiner wunderbaren Art den wunden Punkt getroffen. Er schreibt: "das Ganze ist also gegliedert, nicht gehäuft". Nicht die Häufchenbildung, wie sie manches Arbeitszimmer ziert, sondern innere Gliederung, Strukturierung würden wir heute sagen. Wenn aber innere Gliederung die Ganzheit ausmacht, dann sind wir wieder bei den Beziehungen, die Einzelne unter- und miteinander eingehen; die Einzelnen und ihre Wechselwirkung, das ist Ganzheit. Kant ist zu sehr Demokrat, um hier gleich an Ordnung von oben denken. Die Wechselwirkungen sind das 'Mehr' gegenüber der bloßen Anhäufung.

An einer bald 2500 Jahre alten Episode aus der frühen römischen Republik lässt sich sowohl ablesen, wie konfliktreich wechselwirkende Ganzheiten sein können, und wie physische Ganzheit und gesellschaftliche Allgemeinheit verwoben werden. Es waren schwere Zeiten in Rom, die arbeitende Klasse der Plebejer stöhnte und ächzte unter ihrem Joch. Die Politik der Enteignung durch den Staat trieb die Menschen in die Verarmung und Verzweiflung. Die angespannte Situation kippt, als folgender Vorfall sich ereignet (Livius II, 23ff): Auf dem Forum wirft ein völlig zerlumpter und abgemagerter Mann sich wehklagend auf den Boden. Der Jämmerliche zeigt seine Kriegsnarben, die ihm der Feind beigebracht und die Polis durch Auszeichnungen vergolten hat. Er präsentiert daneben blutende Striemen, zugefügt in einem römischen Arbeitslager. Gelandet war er dort, weil er im Krieg Schulden machen musste und seine durch den Krieg zerstörten Äcker und geplünderten Ställe der hohen Steuern wegen nicht wieder aufbauen konnte. Dass jene, die im Krieg den Kopf für Reichtum und Freiheit der Republik riskierten, im Frieden verarmten und ihrer persönlichen Freiheitsrechte beraubt im Arbeitslager geschunden wurden, bringt das Fass zum Überlaufen. Die Plebejer fordern den Senat der Stadt heraus, indem sie gemeinsam vor die Tore der Stadt ziehen. Sie ließen die zurückbleibenden Patrizier an ihren nicht-klimatisierten, leeren Festtafeln sitzen. Der Senat der Stadt konnte dem nicht tatenlos zusehen und schickte einen Unterhändler ins Zeltlager der Dissidenten.

Der patrizische Gesandte versuchte die stolzen Plebejer mit einem Gleichnis zur Rückkehr zu bewegen. Das Gleichnis erzählt von einem anderen Aufstand, der Verschwörung der Hände, Füße, des Mundes, Kopfes und der übrigen Teile des Körpers gegen den Magen (contra stomachum). Die aufrührerische Rede der Körperteile gegen den Bauch denunziert diesen als Schmarotzer im System: faul, gefräßig, nur auf den eigenen Vorteil



**Abb. 1** Der Philosoph im Einhandstand:  
"Das Ganze ist gegliedert, nicht gehäuft."

bedacht. Die Verschwörer beschließen, ihre Dienste dem Magen zu verweigern (siehe Abb. 2). Der Dialog könnte einem Woody-Allen-Film entnommen sein. Kopf zu Bauch: "Keine Lust, meine Neurone und Potentiale an dich zu vergeuden!" Bauch: "Das kannst du nicht machen, ich lass dich verrotten da oben". Die Verschwörung der anderen Teile des Körpers soll den leeren Magen lehren, wo sein wahrer Platz im Ganzen ist. Der Magen soll nicht Nutznießer, sondern Diener des Ganzen sein. Durch den Boykott wird der Magen, werden aber auch die Aufständischen ausgemergelt. So kam der Zorn der Verschwörer durch völlige Entkräftigung zur Einsicht, dass der Magen nicht träge und unnützlich die Ganzheit belaste, aber das seine Völlerei dem Wohle der Gesamtheit diene. Die Aufständischen waren wieder bereit ihm zuzuarbeiten, für ihr eigenes Wohlergehen.

Ob die Plebejer die Analogie des Gleichnisses so überzeugend fanden ist, kaum zu glauben. Sicher sahen sie den Dreher: Es sind die streikenden Plebejer, die den Körper ernähren, also Magen-Plebs die ihren Zorn gegen die Möchte-Gern-Magen-Patrizier richten. Der Vergleich hinkt nicht, er ist falsch in der Zuschreibung;

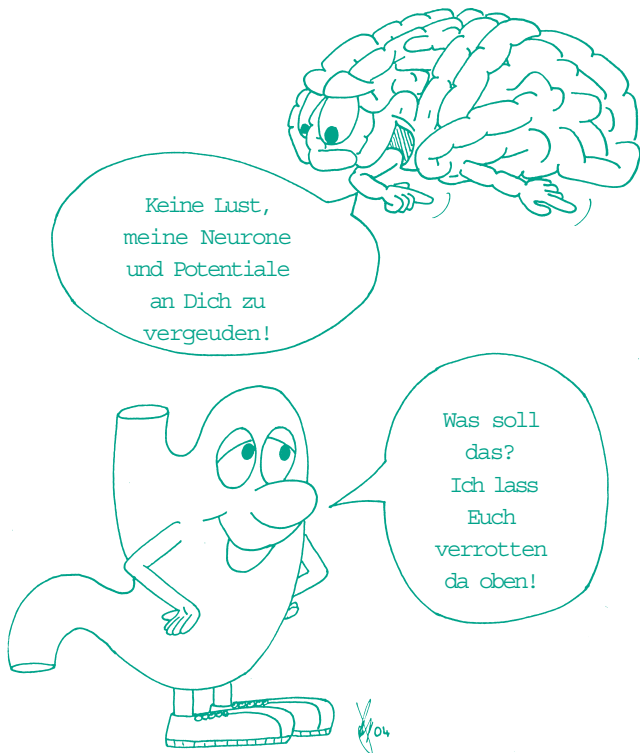


Abb. 2 Aufstand gegen den Magen.

in der Vertauschung der Rollen werden die Machtverhältnisse umgekehrt. Wenn er dennoch überzeugte, dann, weil er im akuten Konflikt einen realistischen Ton anschlägt und die Machtfrage aufs Tapé bringt. Der Vergleich unterschlägt nicht, dass es fragwürdige Aufgabenverteilung und ungerechtfertigte Hierarchien innerhalb der 'body politics' gibt. Diese verweisen auf ein tieferliegendes soziales Problem: mangelnde Verteilungsgerechtigkeit. Dass Einzelne vorgeben, das Ganze zu sein, ist nicht annehmbar, und die Kritik der unzureichenden Ganzheit wird zur einzig möglichen Form diese zu bewahren. Trotz falscher Analogie trifft das Gleichnis einen wichtigen Punkt: die Einzelnen machen sich falsche Vorstellungen über ihre Position, wodurch sie zu unrealistischen Schlüssen verleitet werden, die wiederum sie selbst und das Ganze in Gefahr bringen. Dieses Argument lässt sich sowohl auf die Patrizier als auch die Plebejer anwenden.

Heute hat das föderalistische Modell Chancen zum vorherrschenden Paradigma der osteopathischen Ganzheit zu werden, wobei die Wechselwirkungen immer noch entlang der Dualität von Zentrum – Peripherie gestrickt werden. Dass dabei der Dialog zwischen einzelnen OsteopathInnen über die osteopathische Ganzheit reibungslos verläuft ist schon angesichts unterschiedlichster Grundannahmen zum Föderalismus fraglich. Vergleichen wir die bundesrepublikanische und US-amerikanische Version einer föderalen osteopathischen Ganzheit: Während die lokalen Akteure der 'body politics' der USA nur so vor Initiative strotzen, ihre eigenen Belange - von Polizei bis Mehr-

wertsteuer - selbst regeln und versuchen die Zentralgewalt möglichst fern zu halten, wird im politische Prozess der BRD erwartet, dass der Bund entscheidet und die Länder und Gemeinden ausbremsen. Wie verhält sich nun korrekt osteopathisch die Peripherie: lokal innovativ und selbstbestimmt oder die zentralen Vorgaben ausbremsend? Und wo ist das wirkliche Zentrum der Macht?

Wir könnten versuchsweise die real existierenden, dysfunktionellen Ganzheiten beiseite schieben und die utopische Form der freien Gesellschaft als Blueprint dem Holismus unterlegen. Die Ganzheit entsteht durch freie, nicht erzwungene und nicht-zwingende Assoziation der Individuen; sie ist ein Zusammenschluss freier und eigenartiger Einzelner zur vollkommenen Entwicklung derselben. Obwohl dieser utopische Holismus den Rahmen einer individuellen Therapie pathetisch überstrapaziert, könnte er dennoch der Gefahr vorbeugen, Ganzheitlichkeit als Keule einzusetzen, mit der wir Patienten ab-handeln (siehe Abb. 3). Diese Gefahr besteht, wenn wir als moralisierende VertreterInnen der richtigen Lebensweise auftreten, vorgeben, wer was, wie viel und wann zu essen oder lassen hat, wie zu schlafen und wie oft mit wem, wie Trauer und Freude zu leben und dass unser (also nicht meines!) Verhältnis zum Tod verkorkst ist usw. Diese immer schon gekannte Ganzheitlichkeit wird den Einzelnen übergestülpt und verschattet die Angst der TherapeutInnen vor der zuweilen sperrigen Ganzheit der PatientInnen. Die Eigenart der Einzelnen wird subsumiert unter eine rigide Ganzheit, die vorgibt schon immer "mehr-als-die-Einzelnen" zu wissen, was richtiges Leben und Sterben ist.

Einen bemerkenswerten Weg hat diesbezüglich Sigmund Freud eingeschlagen. Er hat die Utopie der Gerechtigkeit und individuellen Freiheit nicht als Vor-



Abb. 3 Ganzheitlichkeit als Keule. Wer würde da nicht zum Holisten werden.

lage der glücklichen Ganzheit genommen, sie jedoch seinem therapeutischen Setting einverleibt; und damit eine immanente Kritik des übergestülpten Ganzen entwickelt. Freud hat den unzensierten Fluss der Gedanken und Bilder in der Therapie zur Vorbedingung der Kur gemacht: vergiss die Ganzheit und lass die Einzelnen frei tanzen, die Analysierenden sollen aussprechen, was ihnen in den Sinn kommt, ohne mit einem möglichen sinnvollen, ordnenden Gesamtzusammenhang beschäftigt zu sein. Den TherapeutInnen wird dafür gleichschwebende Aufmerksamkeit verordnet, die eine frühe und einengende, auf den persönlichen Begrenzungen und Befürchtungen des Therapeuten beruhende Deutung und Wertung unterbietet. Politische wie therapeutische freie Assoziation und freischwebende Aufmerksamkeit leben von der Unterstellung, dass die Einzelnen ihren individuellen Platz in der Gesamtheit haben. Sie sind mehr als nur Vereinzelte, Irrelevante; aber auch nicht ohne weiteres die Verkörperung des Gesamten. Die Einzelnen können sich nur durch nicht-zwingende freie Assoziation in einen Kosmos/Holos zusammenfügen – oder es auch lassen. Die therapeutische Neugier gilt daher dem nicht-integrierten Einzelnen als Krise der Gesamtheit – den vor die Tore der Stadt ziehenden Plebejern, dem dysfunktionellen Wirbel, der sich aus der Zusammenarbeit der umgebenden Strukturen verabschiedet hat. Wir könnten diese Neugier übernehmen und eine therapeutisch relevante Differenzierung bezüglich des Verhältnisses von Ganzheit und eigenartigen Einzelnen daraus ableiten: dysfunktionelle Automatie der Einzelnen führt zur Krise der Ganzheit; sie ist von der physiologischen Autonomie vieler Subsysteme des Körpers, zu unterscheiden. Autonome Einzelne tragen die Gesamtheit, während automatisierte Teile die innere Gliederung des Ganzen auf sich monopolisieren und damit Wechselwirkungen blockieren.

Was machen wir jetzt mit dieser Ganzheit, die sich nicht klar zur Gesamt-Summe auf ihrem Konto äußern will. Wir müssen sie dazu bekommen, zu zeigen, wo das Geheimnis des Mehrwerts schlummert. Allzu leichtfertig wäre es, die Mehr-als-Summe-Ganzheit zum Garant der holistisch osteopathischen Medizin zu erklären, schnell und bündig das Ganze über die Einzelteile herrschen zu lassen. Im Umsehen ist das Dominierende dann keineswegs das Ganze, es ist selbst wiederum nur ein auserwählt sich glaubendes Einzelnes: das zentrale Nervensystem bestimmt die Peripherie; die Faszien verbinden alles und haben deshalb die Zügel in der Hand; der Bauch ist das Zentrum, weshalb die anderen sich nabelpinselnd drumherum ordnen sollen. Damit ist der Holismus behauptet und hat im

Handumdrehen die Einzelnen verraten: die Summe der nichtigen Einzelnen ist eine ganz schön trostlose Ganzheit.

*Teil 2 einer Serie zum Thema Ganzheitlichkeit in der Osteopathie. Teile 3 – 4 in den kommenden Ausgaben im Jahr 2004.*



Korrespondenzadresse:  
Peter Wüthrl, DO  
Pflügerstraße 77  
12047 Berlin  
E-Mail: VisOz@t-online.de



Mit Illustrationen von:  
Jürgen Rothfuss  
E-Mail: jkv.rothfuss@t-online.de